

Lasst uns doch alle die Welt sehen!

Michael Göring hat mit „Dresden“ einen großartigen Roman geschrieben, der davon erzählt, wie die Ost- und Westdeutschen vor der Einheit miteinander umgingen. Das Buch ist einem geschätzten, viel zu früh verstorbenen Kollegen des Nordkurier gewidmet.



Ein wichtiger Abschnitt im Leben von Thoralf Plath wurde in dem Buch „Dresden. Roman einer Familie“ verarbeitet. FOTO: GEORG WAGNER

Von Frank Wilhelm

DRESDEN. Am Telefon muss Fabian erfahren, dass sein Freund Kai Gersberger im Gefängnis in der DDR sitzt. Fabian, ein junger Mann aus Paderborn in der Bundesrepublik, hat gerade ein Jahr im Ausland, in Cardiff in Wales, studiert. Kai, 18 Jahre alt, aus Dresden, hatte versucht, über die Elbe schwimmend, in die Bundesrepublik zu fliehen. Wir schreiben das Jahr 1978 im geteilten Deutschland.

Die DDR-Grenzer entdeckten den jungen Mann, wie Gabi Gersberger, Kais Mutter, dem Freund aufgewühlt berichtet: „Sie haben ihn angeschossen. Fabi, stell dir das vor, sie haben ihn noch auf unserer Seite vom Fluss entdeckt, und dann ist ein Boot rausgefahren, und da haben sie tatsächlich auf ihn geschossen!“

Kai hatte Glück. Ihn traf nur ein Streifschuss. Er überlebte. Die Soldaten der Grenztruppen übergaben ihn als Republikflüchtling dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS). Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, saß eineinhalb Jahre in Bützow und Cottbus ab. Seine Familie wurde in Sippenhaft genommen. Kais Vater Ekkehard, ein Hochschullehrer der Technischen Universität Dresden, wurde eine Dienstreise zu einer Konferenz nach Stockholm verwehrt.

Die Szene findet sich in dem Buch „Dresden. Roman einer Familie“. Im Mittelpunkt steht die Familie von Gabi und Ekkehard Gersberger mit ihren Kindern Anne und Kai. Autor Michael Göring (64) erzählt deren Geschichte von 1975 bis 1989. 1975 besucht Fabian mit seinem Kumpel Till das erste Mal die anfangs fremde Familie in Dresden, Gabi ist eine Brieffreundin seiner Tante. Die erste Reise ist für die beiden jungen Männer eine Fahrt in ein unbekanntes Land, ein Abenteuer.

„Osten war ein Wort, bei dem Fabian zumeist und unwillkürlich an Sowjets, Diktatur, Unterdrückung und

Mangel dachte“, heißt es im Roman. Klischees, die sich schnell auflösen sollen.

Fabian und Till lernen zwar die Schikanen der ostdeutschen Grenzer kennen. Sie begegnen den stinkenden Trabis auf den Straßen, den grauen Fassaden in den Altstädten und dem bröckelnden Putz im Treppenaufgang der Gersbergers. Doch schon bei der ersten Begegnung mit der unbekannteren Familie lernt er deren Herzlichkeit kennen, gewinnt mit Ekkehard einen väterlichen Freund, der ihm sehr herzlich und warm gegenüber ist.

Viele Menschen dürften sich im Text wiederfinden „Dass er ausgerechnet hier in Dresden erfahren sollte, wer er war, konnte ja wohl nur ein Witz sein. Aber er spürte die Herzlichkeit und Wärme, die Ekkehard ausstrahlte.“ Fabian lernt nicht nur die Zuneigung der ostdeutschen Familie kennen, er verliebt sich auch in Anne.

Autor Göring erzählt eine deutsch-deutsche Familiengeschichte, in der sich sehr viele Menschen heute noch wiederfinden dürften. Eine Geschichte über die Westpakete, über die schmerzhaft Trennung der „Brüder und Schwestern“ jenseits der Grenze, die die Familienbande zehntausender Deutscher zerschnitten hat. Eine Geschichte über die Schwierigkeit, sich gegenseitig zu verstehen angesichts des völlig unterschiedlichen Lebens im geteilten Deutschland. Göring erzählt Geschichten, die mehr als 30 Jahre nach der

Einheit nur noch als Anekdoten wiedergegeben werden oder gar in Vergessenheit zu geraten drohen.

Die Widmung des Buches eröffnet eine weitere Sicht auf die Interpretation: „Gewidmet Thoralf Plath (1962-2017), der als 17-Jähriger durch die Elbe schwimmend in den Westen wollte – und scheiterte“. Viele Nordkurier-Leser insbesondere aus der Region Demmin werden sich an den Journalisten Thoralf Plath erinnern – an seine Geschichten über die vermeintlich einfachen Menschen. An seine wunderbaren Fotos. An einen Reporter, „der immer gerade blieb, Duckmäuserei verachtete und sich gerne auch mit der ‚Obrigkeit‘ anlegte“, wie es 2017 im Nachruf seiner Kollegen hieß.

Normalerweise wird Autoren zugestanden, nichts preisgeben zu müssen über die realen Wurzeln fiktiver Texte. Zurecht, würde allzu akribisches Forschen nach den Quellen immer auch Spannung und Lesevergnügen einschränken. Michael Göring erzählt gerne über seine Bekanntschaft mit Thoralf Plath, die im Lauf der Jahre zu einer Freundschaft wurde.

Die gemeinnützige Zeitstiftung, für die Göring arbeitet, hat sich in den 1990er Jahre auch im russischen Kaliningrad, dem früheren Königsberg, engagiert, unter anderem für die Sanierung des Domes. Dort traf der Westdeutsche Göring 1997 das erste Mal auf den Ostdeutschen Thoralf Plath. Dieser hatte zwei Jahre zuvor einen Hilfstransport aus

Demmin nach Kaliningrad begleitet und seine künftige Frau und den Landstrich kennen und lieben gelernt. Plath, der die russische Sprache beherrschte, hat immer wieder Verbindungen zwischen der deutschen Stiftung und russischen Partnern geknüpft.

„Ich habe Thoralf als einen sehr sensiblen, feinfühlig Menschen kennengelernt, der positiv auf die Menschen zugegangen ist“, erinnert sich Göring. Irgendwann führen sie zusammen übers Land mit Plaths Ford, über die Memel, den Grenzfluss, zur Kurischen Nehrung, nach Nidden, zum früheren Sommerhaus von Thomas Mann. Beide erzählten sich ihre Lebensgeschichten. Göring sprach über seine Liebe zur klassischen Musik, die ihn als jungen Sänger im Münchner Bach-Chor auch zu einer Schallplatten-Aufnahme mit dem bekannten Sänger Peter Schreier aus Dresden führte. Über seine Reisen als Student in die DDR, wo er tatsächlich wie ein Sohn von einer befreundeten Familie aufgenommen wurde. Wo er eine Herzlichkeit erfuhr, die er so nicht gekannt hatte. „Ich stellte mir oft die Frage, was wäre eigentlich mit mir passiert, wenn ich in der DDR aufgewachsen wäre?“, sagt Göring. Irgendwann habe Thoralf Plath wohl sein ernsthaftes Interesse an der Erfahrungswelt der Ostdeutschen gespürt. So habe er ihm dann auch die Geschichte seiner misslungenen Flucht 1979 erzählt, die der Autor in die Geschichte des Kai eingebracht hat.

Als sich Fabian und Kai 1980 – im Roman – in Dresden wiedersehen, trifft der Student aus dem Westen auf einen verbitterten jungen Mann aus dem Osten, der nach dem Gefängnis nicht mehr studieren darf, der im Museum als Wächter aus hilft, der mehr raucht und trinkt als vorher. Was könnte sie denn tun, hatte Kais lientreue Tante seine Eltern während der Haftzeit gefragt. Kais Antwort nach dem Knast: „Nichts, außer die Grenze zu öffnen und uns alle die Welt sehen zu lassen.“

Das Schlimmste war die Isolation im Gefängnis

Wie ging es Thoralf Plath nach seinem Fluchtversuch, nach seiner Haftzeit? Sein Vater Eckart Plath, der heute mit seiner Frau Rita in Bergen auf Rügen lebt, auf der Insel, auf der ihre drei Söhne geboren sind, erinnert sich natürlich noch an die schlimmen Monate der Jahre 1979/80. Die Familie lebte damals in Teterow. „Wir waren christlich eingestellt und hatten differenzierte Anschauungen über die Verhältnisse in der DDR“, sagt Eckart Plath.

Anschauungen, die den Kindern vermittelt wurden und die auch Thoralfs Entschluss zur Flucht beeinflusst haben dürften. Er hatte sich per Fahrrad nach Wittenberge – damals im Bezirk Schwerin und im Grenzgebiet liegend – aufgemacht mit dem festen Entschluss, schwimmend über die Elbe in den Westen zu kommen.

Tatsächlich war in dem Abschnitt immer wieder

einigen Mutigen die Flucht gelungen. Thoralf, so berichtet sein Vater, hatte es sich aber kurzfristig anders überlegt und wollte umkehren. Zu spät. Er wurde in der Stadt aufgegriffen. Die Absicht genügt den DDR-Sicherheitskräften offensichtlich.

Seine Eltern erfuhren kurz danach von einem Staatsanwalt, der mit der Polizei ihre Wohnung durchsuchte, von der „strafbaren Handlung“ ihres Sohnes. „Schmerzlich bleibt die Erinnerung an die Verurteilung im Kreisgericht Teterow, als wir Thoralf nach der Verhaftung wiedersahen. Er war in Handschellen, es gab nur Augenkontakt, mehr war nicht gestattet“, erinnert sich Eckart Plath. Die Haft verbüßte Thoralf in Luckau, wo ihn die Eltern nach Antragstellung jeden Monat besuchten. Das Schwierigste während der Haftzeit sei für den Sohn die Isolation gewesen, sagt Eckart Plath.

Nach dem Gefängnis gingen ihn die Eltern auf. Der bereits zugesicherte Studienplatz für Pädagogik war weg. Der Vater nahm den Sohn in der Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) „Neue Zeit“ in Teterow auf, die er leitete. Thoralf lernte den Beruf des Ofensetzers. „Er war relativ frei in dem Beruf. Das hat ihm gefallen“, sagt der Vater. Die Wende war für Thoralf Plath, der sich in der kirchlichen Umweltbewegung und im Neuen Forum engagiert hatte, wie eine Befreiung. Er konnte endlich reisen und schreiben, über die Menschen in Malchin, Demmin, Kaliningrad, im Baltikum.

Bevor Thoralf, dessen Fokus nie auf der eigenen Gesundheit lag, mit erst 54 Jahren von seinem schwachen Herz aus dem Leben gerissen wurde, hatten Eckart Plath und seine Frau bereits einen Sohn verloren. Nach Thoralfs Tod zogen sie zurück nach Rügen, in die Nähe der Gräber der Söhne in Garz, wo sie geboren wurden.

Kontakt zum Autor
f.wilhelm@nordkurier.de



Michael Göring
FOTO: FREDERIKA HOFFMANN

Zum Autor: Michael Göring

Michael Göring, geboren 1956 in Lippstadt/Westfalen, studierte Anglistik, Geographie, Amerikanistik und Philosophie in Köln, Swansea, München und Detroit. Er promovierte 1986 im Fach englische Literaturwissenschaft. Seit 1997 leitet er zunächst als geschäftsführendes Mitglied,

seit 2005 als Vorsitzender des Vorstandes die Zeit-Stiftung. **Romane:** „Der Seiltänzer“ (2011), „Vor der Wand“ (2013), „Spiegelberg“ (2016), „Hotel Dellbrück“ (2018). „Dresden. Roman einer Familie“. Hamburg: Osburg Verlag, 2021. 301 Seiten, 24 Euro.

